

Robert G. Wirsing (2003): Kashmir in the Shadow of War. Regional Rivalries in a Nuclear Age. Armonk, N.Y./London: M.E. Sharpe. ISBN 0-7656-1090-6. 286 S., Paperback, ca. 25 US-Dollar.

Der Amerikaner Robert Wirsing gehört zu den Politologen, die sich seit vielen Jahren mit dem Kashmirkonflikt beschäftigen. Er hat bereits ein Standardwerk zum Thema veröffentlicht („*India, Pakistan, and the Kashmir Dispute*“) und fällt dadurch positiv auf, daß er sich von keiner beteiligten Seite vereinnahmen läßt sowie darüber hinaus originelle eigene Ansätze entwickelt - was jeder Diskussion über ein derart festgefahrenes Problem nur gut tun kann.

Wirsings neues Buch beschäftigt sich mit vier relativ unabhängigen Themenkomplexen. Zunächst geht es um das bilaterale Verhältnis zwischen Indien und Pakistan im „Nuklearzeitalter“ seit 1998. Interessant ist für Leser, die die Ereignisse nicht im Detail verfolgt haben, besonders seine ausführliche Schilderung der Geheimverhandlungen zwischen beiden Staaten vor dem Kargil-Krieg 1999. Der zweite Themenkomplex befaßt sich mit der veränderten Rolle der internationalen Gemeinschaft (*de facto*: der USA) in der Region. Es geht dabei nicht erst um die Entwicklungen nach dem 11. September. Wirsing konstatiert für die Zeit davor eine deutliche Verschiebung der US-Außenpolitik zugunsten Indiens und analysiert die Rolle z. B. der pro-indischen Lobby in den Vereinigten Staaten. Im dritten Teil widmet sich Wirsing der Frage, welche Rolle die Religion eigentlich im Bürgerkrieg in Kashmir spielt. Leider bezieht er sich nicht auf eigene Untersuchungen, liefert aber einen umfassenden Überblick über den Forschungsstand mit sehr unterschiedlichen Positionen. Der Leser kommt um die Erkenntnis nicht herum, daß alle Aussagen von Forschern zu diesem Thema letztlich vor allem deren eigene Meinung reflektieren. Der letzte Teil schließlich behandelt die verschiedenen Autonomiemodelle, die immer wieder als Lösungsansätze für den Konflikt im Gespräch sind. Wirsing äußert sich skeptisch dazu, wie ihn überhaupt anscheinend seine lange Auseinandersetzung mit dem Thema „Kashmir“ pessimistisch gegenüber einfachen Rezepten gemacht hat.

Dennoch bezieht Wirsing Position und entwickelt einige frappierende Thesen und Vorschläge: Der Konflikt ist nur durch Intervention von außen zu lösen, glaubt er, und schlägt eine massive Verstärkung der UN-Mission an der „*Line of Control*“ vor, um Gefechte und Infiltration zu unterbinden. Eine Internationalisierung also, die im Sinne Pakistans wäre, während ein Ende des Einsickerns von Kämpfern aus Pakistan den indischen Interessen sehr entgegen käme. Bei Verhandlungen zwischen den Nachbarn solle das Thema Kashmir allerdings nicht im Vordergrund stehen, glaubt Wirsing, weil das die Atmosphäre automatisch vergifte und jede Entspannung schnell wieder beende. Im indisch-pakistanischen Verhältnis sei Kashmir ohnehin nicht das zentrale Problem, sondern eher ein Symptom, so seine provokative These. In Wirklichkeit entstünden die Spannungen zwischen beiden Rivalen aus dem Ungleichgewicht zwischen dem dominanten Indien und dem unterlegenen Pakistan. Alles in allem eine äußerst lesenswerte, weil fakten- und ideenreiche Abhandlung, die gar nicht erst vorgibt, die Komplexität des Konflikts elegant hinwegzklären zu können.

(Thomas Bärthlein)

Bernard-Henri Lévy: Wer hat Daniel Pearl ermordet? Der Tod eines Journalisten und die Verstrickungen des pakistanischen Geheimdienstes mit *al-Qaida*. München: Econ, 2003. 431 Seiten, 24 Euro.

Die Nachricht schockierte die Welt: Am 31. Januar 2002 wurde der US-amerikanische Journalist Daniel Pearl in Karachi von seinen Entführern enthauptet. Die Terroristen hielten die Ermordung Pearls für die Nachwelt auf Video fest. Warum mußte Daniel Pearl sterben? Viele hat diese Frage beschäftigt. Bernard-Henri Lévy hat sie auf Recherchereisen quer über den Globus geführt, vor allem an den Tatort Pakistan.

Das Ergebnis seiner Nachforschungen ist ein sehr persönliches Buch. Bernard-Henri Lévy, wohl der prominenteste französische Intellektuelle zur Zeit, stammt selbst aus einer jüdischen Familie - so wie Daniel Pearl auch. Und ebenso wie Pearl kann auch Lévy niemand vorwerfen, grundsätzlich anti-islamisch eingestellt zu sein. Im Gegenteil: Während des Kriegs auf dem Balkan in den Neunzigerjahren gehörte er zu den Westeuropäern, die sich am stärksten für die muslimischen Bosnier engagierten, bis dahin, daß er Waffenlieferungen für ihre Verteidigung organisierte.

Lévy schreibt sein Buch spannend wie einen Thriller und scheut sich auch nicht, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen, wenn er nicht weiter weiß. Er tut sich damit keinen Gefallen, weil man sich unwillkürlich fragt, was man an diesem Buch überhaupt noch glauben soll.

Lévy will provozieren: „Ich behaupte, daß Pakistan heute der größte Schurkenstaat der Erde ist.“ - schreibt er mit einem Seitenhieb auf die US-Politik, die seiner Meinung nach mit dem Angriff auf den Irak völlig falsche Prioritäten gesetzt hat. Die